

Berliner Familien-Zeitung

Brandstifter

Eine Schelmengeschichte von Viktor Helling

(Schluß.)

Die Mutter zeigte sich zwar überaus, aber schnell gefaßt. „Zhea-Topfia ist ja noch viel, viel zu jung“, bemerkte sie zunächst. „Ich muß das doch am besten wissen.“ Sie dachte an die Verheiratung, die ihr der eigene Spiegel kästlich gab; die nämlich, daß sie selbst sowohl von dem faunatischen Alter, wie auch von dem Alter, das Schwiegermutter haben müssen, noch ziemlich entsetzt sei.

Doch im selben Augenblick überdachte sie die uralten Möglichkeiten. Herr Geigenstricker hatte sich mit der jungen Müller verlobt; auch Doktor Heins war fortgegeben. Was Euchen Dudde und Johanna Müller recht war, war schließlich ihrer Tochter billig. Frau Konraktor Strauß hatte schließlich gegen vorläufige Verlobungen ihre wartende Stimme erhoben, es hieß ihr einen Gestalten hin, wenn man jetzt zu Herrn Duls sagte, er möge noch warten, man werde ihm das Zweerke hüten. Männer sind unbefähigt; die Kammergebild eines Jahres, der sieben Jahre auf Mahel wartete, gehört in die biblische Geschichte. Und dann gab es in Hinfriedrich ja noch andere Mütter, die nur darauf launeten, daß ein Mann von den Eigenschaften des Herrn Duls ihnen ins Fleisch ging; jetzt einen Korb geben, hieß nichts anderes, als ihnen in die Hand arbeiten. All das überdachte Frau Gudula Rühoff schnell, und deshalb züchte auch sie die Hände zum mütterlichen Regen.

Die schönste Verlobungsfeier aber wurde auf Gullengänge gehalten. Dort von Sprechen war der Einladung des Herrn von der Trecht gefolgt. Auch Frau von Euden ging mit. Sie entspann sich den vielen Besuchern, die das alte Stadthaus zu überlaufen drohten, seit die Ereignisse des aufregenden Tages bekannt geworden waren. Verdoppelte Lebenswürdigkeit suchte gut zu machen, was an dem Gefährlichen worden war; sie kam Arm in Arm mit der Anglerde. Solchen Gästen entzieht man sich gern durch rasche Flucht.

Hans Adam von der Trecht war der Mann, sich unliebsame Ausforderer vom Leibe zu halten. Mit langer Nase zog als erster der Kammerjunker von Freiloh ab. Nur der Polax aus Harburg langte noch am selben Tage wie die Hinfriedrich Namen auf dem Schloß an, denn die rechtmäßige Befreiung von Schloß Marne durch Graf Körnein sollte nun nicht mehr hinausgezögert werden; man wollte es der harnüberischen Verwandtschaft ersparen, sich durch einen langzu ziehenden Marne in unedelige Luftkosten zu stützen. Hans Adam von der Trecht meinte, es genüge, wenn die Herrschaften auf den Rücken seien. Kosten sollten ihnen doch nicht entgehen.

Auf dem Verlobungsessen, das er ausrichtete, wurde nicht getraut; es war zugleich das Abschiedessen für Silvester. Hans Adam Ried hatte sich eine Leberausfegung ausgedacht; er hatte einen Wagen nach Großhöde geschickt und durch Karsten Kiep die brave Mutter Wone-

holen lassen. Sie kam in Tränen an und zitterte vor Freude. Wenn sie sich schon nicht hätte träumen lassen, daß sie Gullengänge noch einmal wiedersehen werde, so gleich gar nicht, daß sie vor Wendung ihrer irdischen Pilgerreise auf ein richtiges Schloß eingeladen werde. Von dieser Stunde an wußte sie, daß es überhaupt keine Märchen gab. Mit demselben Rechte, wie sie an der funkelnden Tafel des Schloßes gelacht und geneigt worden war, konnte aus jedem Frosth, aus jeder Kröte am Wege ein verwandelter Prinz herauspringen. Wie aus dem unerschrockenen, durchdrachten Wanderer jener Sturmnacht ein leibhaftiger Graf und aus dem hungrigen Krivischen Korts ein blühender Kaiser geworden war, der mit dem schönen Jonhsee bis ans Ende der Welt reisen wollte.

Auf dem Sofa stand ein mit Rollen bespannter Kraftwagen. Der sogenannte Kriehack stand vor in seiner neuen Gewandung, an die Fiete Gurma all ihre Schneidwerkzeuge gewandt hatte, nicht wiederzugeben. Auch seine Papiere, die er vorgebereitet in der Tasche trug, waren unvollständig. Karsten Kiep war, selbstbewußt und seine Mähne spürend, nach Hamberg geschritten und zum Wolf hinabgeschlagen. In einer Winkelstube hatten ihm siebenstündige Schriftgelehrte alles auf den Leib geschrieben, was er zur Ausreise brauchte. Nun beschloß er es schwarz auf weiß, da konnte ihm begegnen, wer wollte. Jetzt verließ er sich nicht mehr in der Tiefe einer Besuche, schon deswegen nicht, weil er der verführte Hinfriedrich Ried Gullengänge nicht zum zweiten Male mit seinem Besuch läßt fallen würde.

Karsten Kiep sollte den verhassten Menschen trotzdem noch einmal sehen. Wie der Zufall das so mit sich bringt. Es war jedoch ein ungeheures Wiedersehen. Karsten Kiep fuhr mit Jonhsee Silvester Kullerte in klottem Tempo im Tourenwagen an Hinfriedrichs Häuschen

vorbei, als es auf die große Reife ging. Hinfriedrich Ried rechte den Hals, denn er sah am offenen Fenster auf seinem Schneidertisch und grüßte und Jonhsee Silberer wollte freundlich. Karsten Kiep hätte am liebsten eine Grimasse gezogen, eine Teufelsgrube, daß Hinfriedrich Ried die Augen übergegangen wären. Aber warum mit dem Feuer spielen, wenn es nicht nötig ist? — So sah er steif und würdevoll auf seinem Platz, und Hinfriedrich Ried hatte das Nachsehen.

Das Erkennen war und blieb einseitig. Karsten Kiep fand, daß das Haus, in dem sein Feind auf dem Schneidertisch saß, zwar durch den Neubau etwas gewonnen, im übrigen aber nicht aus der Gänge herausgewandert war, in der es von Anbeginn genau so schmaltzkräftig gefauert hatte wie Hinfriedrich Ried auf dem Tisch am Fenster mit dem Vogelkäfig und dem Kanarienvogel. Der Wandbildern war getriggt, nichts mehr erinnerte an die Nacht, wo Karsten Kiep seinen Rosantel angelegt hatte. Geblieben war die Gänge, in der sich auch der Stern verengert. Hinfriedrich Ried hatte es zu nobler Kundigkeit gebracht — das sollte zugegeben werden; aus seinen feinen Knie aber kam er ebensoviele heraus, wie da drüben die Stiefelbinder Stadtkirche aus den Tädern und Giebeln.

Jonhsee Silberer mochte ähnlich denken. Hatte er nicht gefügt, daß es durch das Tor der Freiheit gehe, indem er nach Indien fährt? Das Tor wollte. Noch fünf Minuten Inzucht, und alles war überstanden. Zu Karsten, an der „Allen Liebe“, erwartete sie der Dampf, zu dem die Schiffarten geföh waren. Dort suchte feiner in dem schmuckten Dienstmann, den Jonhsee Kullerte als seinen Leihgänger legitimieren würde, einen gewissen Karsten Kiep.

Der alte Adam war eräuft. Raun, ihr Herren, dem Hängelshlag einer freien Zee!

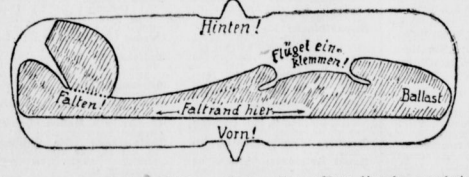


Ei wer kommt denn da?

Aus Amerika? Guten Abend, Jungens und Mädels in Berlin! Wir haben uns was Feines ausgedacht. Wir möchten euch doch gern mal besuchen, aber hier gibt es soviel zu schauen, hier in Amerika, daß wir gar keine Zeit dazu finden. Aber wie wäre es, wenn wir es umgekehrt machten? Ihr seid doch alle fixe Kerle! Also denn baut euch man schnell ein Flugzeug und besucht uns. Der Koffer steht schon warm. Machen mit Schlagschneide alle's auch.

So, man nimmt die Pläne und reißt auch die Obren blank! Ihr seht hieroben eine geheimnisvolle Zeichnung. Das ist einer Flugzeug. Nämlich: Ihr nehmt ein Blatt feines Papier, etwa von der Größe einer Postkarte, und knipft es längs durch. Dann schneidet ihr euch sein sauberlich den schraffierten Flugzeugkörper aus der nebenstehenden Zeichnung und legt ihn mit dem unteren, geraden Rand genau auf die Skizze eines Papierbogens. Dann zeichnet ihr die Linien darauf ab und fendet die Sache aus. Der Flugzeugkörper ist fertig.

Jetzt nehmt ihr einen anderen Karton von derselben Größe (nicht zu dünn, aber auch nicht zu dick!) und zeichnet auch die Flügel, oder richtiger die u n Klappen, ab.



Das ist die nichtdetaillierte Zeichnung, die den Flugzeugkörper hibernen umrahmt. Ihr müßt aber recht genau zeichnen und recht genau ausschneiden, sonst klappt die Sache nicht, oder vielmehr erkl' recht aber zusammen!

Künftig? So, nun kreuzt ihr den Flugzeugkörper, der ja doppelt ist (weil ihr den Bogen doch gefaltet habt), ein wenig auseinander und klemmt die Klappende an der in der Zeichnung angegebenen Stelle ein. Aber aufpassen, daß das Vorderstück auch wirklich nach vorn kommt! Wenn ihr es richtig gemacht habt, muß die Klappende jetzt eine feine Biegung bekommen haben. Und die braucht sie auch.

Nun die hinteren Tragflächen! Da sieht in der Zeichnung „falten!“. Ihr faltet also die beiden Flügel nach rechts und nach links ein, aber nicht so stark. Sie müssen noch um etwa 4 Grad aufwärtsgerichtet bleiben. Und schließlich müßt ihr den oberen Rand, der so glatt abgezeichnet aussieht, wieder ein bißchen nach oben anheben.

Endlich ist die Sache flugfertig. Halt! Ihr habt noch keinen Ballast, das wo eigentlich der Motor sitzen sollte. Ja, das müßt ihr nun selber ausprobieren, wieviel Ballast oder einen Schemmungs braucht. Verlaßt es mit Weisfammen oder einem Stückchen Blei, mit dem ihr die beiden Flugzeugkörperseiten auch gleich vorn zusammenpressen könnt.

Wenn ihr nun das Flugzeug vorn, gleich neben der Ballaststelle, zwischen Daumen und Zeigefinger anfaßt und es senkrecht in die Luft hinausschleudert, dann wird es — wenn ihr alles richtig gemacht habt — einen tordierten liegenden Kreis beschreiben und wieder in eure Hand zurückkehren. Wenn ihr es festlich kantet und waagrecht in die Luft schreißt, wird es einen waagrecht liegenden Kreis beschreiben und auch zurückkehren. Und wenn ihr es schräg nach oben schneißt, wird es einen famosen Sturzflug machen.

Also denn man los und einsteigen! Wie erwarten euch! Aber höst euch keine Zeile an den Wolkenkratzen!

Schöne Grüße auch!

Peter Wassowis und Eizi' adidjke, zurzeit in New-York.

Der kleine Mann

Eine wundersame Geschichte von Siegfried Schott.

Ein Kicht brennt unter dem Himmel. Ein kleiner Mann geht darauf zu. Der Mann findet, daß ein einziges nicht ausreicht. Er zündet alle Streichhölzer an und wirft sie eines nach dem andern. Immer freucht er eines über die Reibfläche und wirft es höher hinauf, wo ein jedes aufkommt und pfeffelnd. Wovon er keine sämtlichen Streichhölzer verbraucht hat, bleibt der kleine Mann hüfelnig und grinst und freut sich. Er geht eine Weile weiter. Auf das Kicht zu, welches als einziges brennt unter dem dunkelblauschichtigen Himmel, in dem unglückliche Streichhölzer hängen.

Der kleine Mann lächelt hilflosgrün und meint, eine kommende Sache in dieser dunklen Durchsichtigkeit wäre das Schöne. Er preßt auf zwei Fingern und hüpf von einem auf den andern Fuß. Dann fällt ihm etwas ein. Er nimmt seinen wegholenden Strohhut, wirft ihn auf den Boden und stellt sich mit beiden Füßen darauf. Er trampelt, bis der Strohhut rund und platt ist. Der kleine Mann hebt den Strohhut auf, preßt sätzlich seine glatte Handigkeit und wiegt das Gewicht. Als er bemerkt, daß er sehr leicht ist, hält der kleine Mann ihn an eines der Streichhölzer, die im durchsichtig dunklen Himmel hängen, und zündet ihn an. Er läßt die Glammen aus das ganze runde Strohhut laufen. Wunderlich brennt der Strohhut. Der kleine Mann läßt ihn mit zwei Fingern an dem oberen Rand und schleudert ihn los, daß er in der Höhe festbleibt. Eine Weile schwirrt die brennende Platte in der Luft, bis sie an den durchsichtig dunklen Himmel freucht und dort festbleibt. Der kleine Mann schweig und sieht anständig hinauf. Wunderbar ist das Feuerwerk, denkt er. Und geht auf das Kicht zu. Das Kicht brennt unter dem Himmel. Aber das kleine Mannlein freucht. Das kleine Mannlein hüdt aber die Erde auf das Kicht zu, welches unter dem Himmel brennt. Dort ist er zu Hause. Der kleine Mann holpert und flucht, weil es noch immer dunkel ist.

Der kleine Mann legt sich auf ein Geröll von Steinen und bittet, dorthin von Bergen: „Wenn es doch so warm wäre, daß ich nicht erfriere, wenn ich falle. Wenn es doch so kalt wäre, daß ich ohne zu fallen nach Hause käme.“

Der kleine Mann wiederholt infamäßig tausendmal diese Bitte.

Eine spitze Maus hört ihm lange zu, bis sie, zu Tränen gerührt, nicht mehr zutreten kann. Kiefe zupft sie den Mann am Ärmel. „Meiner Mann“, sagt sie, „ich kann es dir verschaffen. Aber es ist schwer für dich. Du müßt drei Stunden auf einem Bein stehen und das Kicht ansehen, welches unter dem Himmel brennt. Dann wirst du sehen, was kommt.“

Der kleine Mann stellt sich begierig auf ein Bein und bläst das Kicht an, welches unter dem Himmel brennt. Er wartet sorgfältig, was kommen soll. Einige Male freucht er liebend seine Nerven aus. Plötzlich schlägt es drei Uhr. Und vor dem kindlich lächelnden gerat das Kicht unter dem Himmel in lediches Schwanken, läßt sich immer mehr von dem unteren ab löstet und steigt truntheit in das durchsichtige Dunkel, den kleinen Mann samt und warm umspülend. Entschoden sieht der Mann, dacht sich und sammelt: „Heiß, heiß!“ Dann preßt er der Spigmanis und beirrit seine Knie.

Das redende Kamel?

Daß man Hunde zum Reden abrichten kann, daß ihr vielleicht schon einmal gehört, aber ein Kamel? Im Jahre 1701 trat in den Deutschen ein redendes Kamel auf, über das der damalige Kurfürst von Bayern Maximilian II. Eug. Wehrsens einen interessanten Bericht gab.

Das schon ziemlich bejahrte Tier war von dem Besitzer der fliegenden Menagerie, der es angehörte, 1724 in Belgrad angekauft worden und hatte sich anfangs höchst ungebührlich, boshaft und bißig benommen. In der Folgezeit wurde es züchtigt, die es sich demogen 1790, pakte der Wärter es beim Maule und horte es nun zu seinem Eschmanen klar und deutlich das italienische Floriden si (ja) auszusprechen. Das gab dem Besitzer den Gedanken ein, das Tiere durch Prüdeln und Preßen des Maules das Sprechen beizubringen. Nach jahrelangem Unterrichts gelangte das Tier tatsächlich soweit, daß es eine ganze Anzahl Worte nachsprechen konnte. Wehrsens hörte es unter anderem folgende Worte sagen: „Si, signore; oui, monsieur; Belgard, Wien, Paris, Frankfurt, Brant, Dindig, Ham, Schluß der Dorellung triete das Wüßentier nieder, verneigte sich gegen die Su-

schauer und sagte vernehmlich: „Ich bedank' mich.“ Ja, mehr kann man doch von einem Kamel nicht verlangen, meint ihr nicht auch?

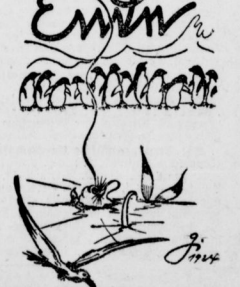
Der standhafte Mann



Von unserem 12-jährigen Freund Heins.

Es war einmal ein Wald, da pfliff der Wind so laut, daß man die Bäume mit dem Kopf und auch ein kleiner Mann, der hing sich hinten dran. Da kam der Schaffner raus und schimpft ihn lächtig aus. Da denkt der kleine Mann: was geht denn dich das an, und hängt sich wieder hinten dran.

Full / Fat / Fopp — Ende



Wie wir jetzt schon ist ein Malheur bereits geschah: Beginnt das Leben mit Geschrei, Still ist's dann aus — eins zwei drei, —